

Aufgeklärte Sozietäten, Literatur und Wissenschaft in Mitteleuropa

Herausgegeben von
Dieter Breuer und Gábor Tüskés

in Zusammenarbeit mit Réka Lengyel

Frühe Neuzeit

Studien und Dokumente zur deutschen Literatur
und Kultur im europäischen Kontext

Herausgegeben von
Achim Aurnhammer, Wilhelm Kühlmann,
Jan-Dirk Müller, Martin Mulsow und Friedrich Vollhardt

Band 229

Unterstützt von / Supported by



Alexander von Humboldt
Stiftung / Foundation

ISBN 978-3-11-063375-7

e-ISBN (PDF) 978-3-11-063764-9

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-063383-2

ISSN 0934-5531

Library of Congress Control Number: 2019939770

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: Integra Software Services Pvt. Ltd.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Inhaltsverzeichnis

Vorwort — IX

Helmut Reinalter

Aufgeklärte Sozietäten – Bedeutung und Forschung — 1

I Akademische Bewegung und aufgeklärte Sozietäten in ihren Regionen

Ivo Cerman

Die Rolle der Akademie im naturrechtlichen Staatsrecht

Christian Wolffs — 17

Endre Kiss

„Über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften“: Die Preisaufgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften von 1761 — 31

Franz M. Eybl

Vertraulichkeit und Indiskretion: Lessing und Sonnenfels in den *Briefen Deutscher Gelehrten an den Herrn Geheimen Rath Klotz* (1773) — 49

Barbara Mahlmann-Bauer

Johann Jakob Breitinger und György Kalmár — 62

Andreas Erb

Die Deutschen Gesellschaften und die Länder der

Habsburgermonarchie — 118

Ferenc Tóth

Un milieu culturel centre-européen en Lorraine: l'Académie du roi

Stanislas à Nancy et les nobles hongrois à l'époque des Lumières — 142

József Simon

Empfindung und Vernunft im *Bessenyei György Társasága*

(*Gesellschaft György Bessenyeis*, Wien 1777) — 161

Olga Penke

**La société savante de Komárom et le modèle académique dans
le *Mindenes Gyűjtemény* — 175**

Emese Egyed

**Le mouvement de type académique en tant que *modus vivendi* politique:
György Aranka personnage-clé des sociétés scientifiques
de Transylvanie — 189**

Béla Hegedüs

**Was bedeutet Wissenschaft und Literatur für eine
gelehrte Gesellschaft? — 206**

Dieter Breuer

**Eulogius Schniders Trauerrede zum Tode Kaiser Joseph II. vor
der „Litterarischen Gesellschaft zu Bonn“ (1790) — 215**

Margit Kiss

The Beginnings of Lexicological Concepts in the Age of Enlightenment — 229

Eszter Cs. Herger

**Im Geist des Naturrechts: Die Entfaltung der ungarischsprachigen
(Privat)rechtswissenschaft und das rechtswissenschaftliche Wörterbuch
der Ungarischen Gelehrten Gesellschaft — 239**

II Geheime Gesellschaften

Andreas Önnerfors

**Freimaurerei als „sokratische Gesellschaft“? Die Loge als Idealtyp
aufgeklärter Wissensbildung — 259**

Marian Füssel

Zwischen lokaler Vergesellschaftung und translokaler Vernetzung — 274

Reinhard Markner

**Von der Utopie zur Wohltätigkeit. Die ersten Jahre der
„Strikten Observanz“ in Prag — 290**

Róbert Péter

Different Attitudes Towards Esotericism in the Writings of Leading Hungarian Freemasons of the Enlightenment — 304

Piroska Balogh

The Constitutional Principles of the Draskovics Observance and its Influence on Cultural Networks — 319

Annamária Biró

Der Einfluss der Freimaurerei auf siebenbürgische gelehrte Gesellschaften — 332

Roland Martin Hanke

A.M.S.: Die „Antimassonianische Societaet“ in Deutschland und Dänemark als Ausdruck pietistischer Gesinnung des 18. Jahrhunderts — 348

Réka Lengyel

What Has Survived of the Masonic Source Documents of the Festetics Archives of Dég? — 362

III Autoren, Sammler, Wissenschaftsorganisatoren und die Freimaurerei

Andrea Seidler

Der Netzwerker Ignaz von Born — 381

Márton Szilágyi

Freimaurerei als Vehiculum des künstlerischen Schaffens? Ferenc Kazinczy und die Literatur der ungarischen Aufklärung — 406

Gyula Laczházi

Der Geheimbundroman als Initiationsgeschichte: Die literarische Aneignung der Geheimbundthematik in Ádám Horváths Roman *Aufgedecktes Geheimnis* (1792) — 413

VIII — Inhaltsverzeichnis

- Rumen István Csörsz
**Bruder ohne Brüder: Freimaurerbezüge im Spätwerk von
Ádám Pálóczi Horváth — 428**
- Etelka Doncsecz
Ferenc Verseghy und die Freimaurerei — 439
- Thomas Šindilariu
Johann Filtsch und Samuel von Brukenthal — 449
- Olga Granasztói
Aristocrates hongrois dans la loge de l'élite viennoise — 472
- Anna Tüskés
**Masonic Works in the Helikon Library of the Festetics Palace
in Keszthely — 483**
- Gábor Tüskés
**„[D]er letzte Freimaurer in Ungarn aus der Zeit Kaiser Josef's“:
Zur Geschichte und Rekonstruktion der Kunst- und Büchersammlung
Viczay — 497**
- Personenregister — 543**

Vorwort

Dieser Band enthält einunddreissig Beiträge, die aus den Vorträgen der internationalen Tagung und des Humboldt-Kollegs mit dem Titel *Aufgeklärte Sozietäten, Literatur und Wissenschaft in Mitteleuropa* (Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften – Ungarisches Nationalmuseum, 11.–15. Oktober 2017) hervorgegangen sind. Alle Beiträge, von denen 22 in deutscher, 5 in englischer und 4 in französischer Sprache geschrieben wurden, markieren entweder systematische, oder ortsgebundene oder personenbezogene Aspekte des Themas, das insbesonders in den Habsburgischen Erbländern noch wenig erforscht ist. Netzwerkuntersuchungen zu bestimmten Sozietätsformen auf regionaler und auf internationaler Ebene sind bisher kaum durchgeführt worden. Ganz am Anfang stehen wir bei der qualitativen Analyse der literarischen und wissenschaftlichen Wirkungsmöglichkeiten der Sozietäten. Empirische Datenerhebungen, systematische Bestandsaufnahmen und prosopographische Dokumentationen finden sich kaum. Das Thema „Freimaurerei“ wurde in den ehemals sozialistischen Ländern jahrzehntelang tabuisiert, zudem waren Forschungsergebnisse, die in den ostmitteleuropäischen Nationalsprachen zum Thema veröffentlicht wurden, für die westeuropäische Forschung nur schwer zugänglich.

Das Ziel des Bandes ist es, die Eigenentwicklung des aufgeklärten Soziätswesens in Mitteleuropa, insbesondere in den Habsburgischen Erbländern zu erarbeiten und die Rolle der Sozietäten und ihrer Mitglieder in den literarischen und wissenschaftlichen Prozessen dieser europäischen Region exemplarisch darzustellen, um die Bedeutung der Reformgesellschaften für Literatur und Wissenschaft im Netzwerk der lokalen, regionalen und gesamteuropäischen Aufklärungsprozesse aufzuzeigen, intellektuelle Netzwerke aufzudecken, die Bedeutung der Sozietäten für die Institutionalisierungsprozesse in Literatur und Wissenschaft zu erfassen und dadurch einen Beitrag zum Aufklärungsdiskurs unserer Tage zu leisten.

Der Leitbegriff „aufgeklärte Sozietäten“ bezeichnet im vorliegenden Band festgefügte, durch ein Statut sich selbst konstituierende Zusammenschlüsse, die eine Alters- und Ständeheterogenität aufweisen, die Freiwilligkeit von Ein- und Austritt gewähren und einen Arbeitsgegenstand aus dem Bereich aufgeklärten Selbstverständnisses vertreten. Die Sozietäten des achtzehnten Jahrhunderts erweisen sich als dynamische Wissensräume und typische Kristallisierungskerne der Aufklärungsbewegung. Sie sind Träger, Beförderer und Vermittler der aktuellen philosophisch-literarisch-wissenschaftlichen Diskurse und haben die gesellschaftlichen Transformationsprozesse der Zeit wesentlich gefördert. Die eminente Bedeutung der Sozietäten für die Entwicklung und den Transport von Ideen sowie für die Identitätsfindung der Mitglieder wurde mehrfach nachgewiesen, so vor

Au terme de cette présentation, il convient de rappeler que les gentilshommes hongrois vivant dans les environs de Nancy et de la cour de Stanislas pouvaient bénéficier du rayonnement de ces centres culturels, scientifiques et artistiques. Liens locaux et étrangers semblent s'être conjugués pour faire de Nancy une plaque tournante intellectuelle en Lorraine et de l'Est de la France. Les Polonais, Allemands, Italiens et Hongrois y contribuaient et, en même temps, bénéficiaient des influences des différentes institutions nouvellement créées. Malgré les différentes influences et les relations personnelles étroites, remarquons néanmoins une différence entre le statut des officiers de hussards hongrois et les savants des académies scientifiques et artistiques. En effet, il s'agit de deux structures académiques différentes qui commençaient à se consolider à cette période: les académies équestres et les académies des sciences et des arts. Dans l'Encyclopédie de Diderot et de d'Alembert, les membres sont distingués par deux termes différents: les académistes et les académiciens. L'auteur de leur entrée commune explique ainsi cette différence: « Ils sont l'un & l'autre membres d'une société qui porte le nom d'Académie, & qui a pour objet des matières qui demandent de l'étude & de l'application. Mais les sciences & le bel esprit font le partage de l'Académicien, & les exercices du corps occupent l'Académiste. L'un travaille & compose des ouvrages pour l'avancement & la perfection de la littérature: l'autre acquiert des talents purement personnels. »⁵⁶ Dans le cas de nombreux nobles hongrois implantés à proximité de Nancy cette différence semblait s'effacer grâce à l'influence des œuvres de Stanislas Leszczynski.

⁵⁶ Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers par une Société de gens de lettres; mis en ordre et publié par M. Diderot, et quant à la partie mathématique, par M. d'Alembert. Tome I. Genève 1777, p. 222.

József Simon

Empfindung und Vernunft im *Bessenyei György Társasága (Gesellschaft György Bessenyeis, Wien 1777)*

1 Einleitung

Als distinktes Merkmal intellektueller Sozietäten gegenüber den früheren Phasen ungarischer Aufklärung erweist sich die holistische Definition ihrer selbst-bestimmten Aufgabe: die Aufklärung der gesamten Nation. Diese emanzipative Mission involvierte nämlich eine Vielfalt von kulturellen Aktivitäten, das Spektrum erstreckte sich von Übersetzungen maßgebender literarischer Werke der westeuropäischen Klassik von spontan organisierten Gruppen¹ bis zu Entwürfen von künftigen wissenschaftlichen Akademien.² In der Forschung wird die ungarischsprachige Textsammlung *Bessenyei György Társasága (Gesellschaft György Bessenyeis)*³ als bahnbrechend unter diesen Initiativen betrachtet. Meine Studie zielt sich darauf ab, das Verhältnis von Aufklärungsprojekt und Aufklärungsgesellschaft im Kontext der Empfindsamkeits- bzw. Vernunftsproblematik in Bessenyeis Werk zu verdeutlichen.

Das Werk *Gesellschaft György Bessenyeis* wurde im Jahre 1777 ohne die Bezeichnung des Druckers und Herausgebers in Wien publiziert. Zu dieser Zeit war György

1 Ágnes Simon-Szabó: Az első magyar nyelvű Werther-fordítások irodalomtörténeti kontextusa [Der literaturgeschichtliche Kontext der ersten ungarischen Übersetzungen des Werthers]. In: Kereszteny Magvető 119 (2013), 3, S. 278–294; Dies.: Az első magyar nyelvű Werther-fordítások textusa [Der Text der ersten ungarischen Übersetzungen des Werthers]. In: Kereszteny Magvető 119 (2013), 4, S. 391–409.

2 Pál S. Varga: Kunzentrizierte Entfaltung des Literarischen. Die klassische ungarische Literatur 1825–1890. In: Geschichte der ungarischen Literatur: Eine historisch-poetologische Darstellung. Hg. von Ernő Kulcsár-Szabó. Berlin, Boston 2013, S. 172.

3 Alle Referenzen werden auf Grund der folgenden Ausgabe angegeben: Barátságos mulatozások. Episztolagyűjtemények az 1770–1780-as évekből [Freundliche Vergnügungen. Epistel-sammlungen aus den 1770–1780er Jahren]. Bd. 13. Hg. von Gergely Labádi. Budapest 2012.

Anmerkung: Die Forschung wurde durch das Projekt EFOP-3.6.2-16-2017-00007 „Die Aspekte von Entwicklung einer intelligenten, nachhaltigen und inklusiven Gesellschaft: Sozial-, Technologie- und Innovationsnetzwerke in der Beschäftigung und in der digitalen Wirtschaft“ unterstützt. Das Projekt wird von der Europäischen Union finanziert, und von dem Europäischen Sozialfonds und dem Ungarischen Staatshaushalt kofinanziert.

Bessenyei⁴ – unter zahlreichen ungarischen Schriftstellern der 1770er Jahren – Mitglied der Leibgarde Maria Theresias in Wien. Die von Bessenyei zusammengestellte Sammlung enthielt dichterische und prosaische Werke von verschiedenen Autoren, die miteinander unter der *fiktiven*⁵ Rahmenbedingung kommunizieren, dass sie eine Gesellschaft bilden. Die Grundlage der Edition der fiktiven Gesellschaft bildete ein *wirklicher* Briefwechsel der Teilnehmer. Die Dokumente dieser Korrespondenz zwingen uns dazu, die interpersonellen Verhältnisse in der von Bessenyei tendenziös zusammengestellten Sammlung von denjenigen Kontakten zu unterscheiden, die sich in seinen privaten Briefwechseln ausformulierten. Meine Analyse bezieht sich ausschließlich auf die veröffentlichte gesellschaftliche Kommunikation, wie sie uns in Bessenyeis Publikation von 1777 zugänglich ist.

Die *Gesellschaft György Bessenyeis* ist ein Produkt der Frühphase von Bessenyeis intellektueller Tätigkeit. Der frühe Bessenyei verfügt über eine ausgezeichnete Position in den ungarischen literatur- und ideengeschichtlichen Reflexionen.⁶ Schon im 19. Jahrhundert formulierte sich der Topos, ungarische Aufklärung *als solche* beginne mit dem literarischen Schaffen des frühen Bessenyei in den 1770er Jahren.⁷ Die Entwicklung dieses bis heute wirksamen

⁴ Auf Ungarisch sind die Schriften Bessenyeis Gegenstand einer umfangreichen Forschungsliteratur, als klassische Darstellung gilt: Ferenc Bíró: *A fiatal Bessenyei és íróbarátai* [Der junge Bessenyei und seine Autorfreunde]. Budapest 1976. In der Fremdsprache empfehlen sich: Ders.: *La philosophie des Lumières et György Bessenyei*. In: *Acta Litteraria* 1982, 1–2, S. 255–264; Ders.: *Voltaire et Rousseau en Hongrie à l'époque des Lumières*. In: *Les Lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Orientale – Actes du Quatrième Colloque de Mátraháza*, 20–25 octobre 1978. Sous la présidence de Béla Köpeczi. Budapest 1978. S. 23–30; Olga Penke: *A la recherche d'un genre philosophique: le mélange des genres dans „A Holmi“ de György Bessenyei*. In: *Cultivateur de son jardin: Mélanges offerts à Monsieur le Professeur Imre Vörös*. Hg. von István Csepplő. Budapest 2006, S. 173–188; Dies.: *Le système dispersé. Études consacrées à György Bessenyei*. In: *Dix-huitième siècle* 31 (1999), S. 561–562; Dies.: *L'ordre de la nature dans les œuvres philosophiques de György Bessenyei*. In: *Etre matérialiste à l'âge des Lumières. Mélanges Desnériens*. Hg. von Gerhard Stenger, Beatrice Fink. Paris 1999, S. 251–264.

⁵ Zum fiktiven Charakter der *Gesellschaft György Bessenyeis* vgl. Csaba Onder: *A Bessenyei György Társasága mint elbeszélés* [Die *Gesellschaft György Bessenyeis* als Erzählung]. In: *A szétszórt rendszer. Tanulmányok Bessenyei György életművéről* [Das zerstreute System. Studien zum Oeuvre György Bessenyeis]. Hg. von Sándor Csorba und Klára Margócsy. Nyíregyháza 1998, S. 202–207.

⁶ Zur Stellung Bessenyeis in der ungarischen Klassik vgl. István Fried: *Die dichterische Sprache als Ausdruckmittel. Klassizismen, Rokoko, Empfindsamkeit*. In: *Kulcsár-Szabó* (Anm. 2), S. 96–132, bes. S. 100–104.

⁷ Ferenc Toldy: *A magyar nemzeti irodalom története* [Die Geschichte der ungarischen Nationalliteratur]. Budapest 1864–65/1987, S. 144–146.

Topos⁸ kulminiert in der geläufigen Auffassung, dass man über keine Aufklärung in Ungarn vor dem Auftritt Bessenyeis sprechen darf. Die Tatsachen, dass neuere Forschungen eine frühere Phase der ungarischen Aufklärung annehmen und die Epochengrenze zwischen diesem und dem späteren Aufklärungsklassizismus zu einem früheren Zeitpunkt ansetzen,⁹ vermindern keineswegs die herausragende Bedeutung Bessenyeis für die ungarische Ideengeschichte.

Im Folgenden werden einige Prosatexte und Gedichte aus der *Gesellschaft György Bessenyeis* hervorgehoben, um die Empfindung der Freundschaft als identitätsstiftendes Element der Aufklärungssozietät darzustellen. Danach versuche ich die Aporien der Empfindung des Herzens und des Vernunftgebrauchs der Seele im prosaischen Essay *An einen Professor* zu analysieren und sie in einen philosophiegeschichtlichen Kontext einzubetten. Abschließend werden die *positive* Bewertung der Empfindungen innerhalb einer intellektueller Elite und die *negative* Bewertung der Empfindungen als Befolgung von Eigeninteressen angesichts des vernünftigen Vertragsmodells bei Bessenyei untersucht.

2 Empfindung der Freundschaft als identitätsstiftendes Element der Aufklärungssozietät

Ich beneide das Schicksal meiner guten Freunde, wenn sie sich aneinander treffend ohne mich zufällig an einen Ort sich begeben, wo sie sich die *engeren Regeln der weltlichen Ethik* versäumend allein dem süßen *Verlangen des Herzens* hingeben, und auch jene unbeschreibbare Süßigkeit trinken, die aus der Wurzel reiner *Freundschaft* fließt.¹⁰

⁸ Imre Nagy: Bessenyei, a magyar felvilágosodás úttörője (1772. Megjelenik az ‚Ágis tragédiája‘) [Bessenyei als Bahnbrecher der ungarischen Aufklärung (1772. Die Veröffentlichung der ‚Tragödie von Agis‘)]. In: A magyar irodalom történetei [Dies Geschichten der ungarischen Literatur], Bd. 1. Hg. von László Jankovits, Géza Orlovszky. Budapest 2008, S. 601–613.

⁹ Márton Szilágyi – Gábor Vaderna: A klasszikus magyar irodalom (kb. 1750-től kb. 1900-ig) [Ungarische Literatur in der Klassik (von etwa 1750 bis etwa 1900)]. In: Magyar irodalom – Akadémiai Kézikönyvek [Ungarische Literatur – Akademische Handbücher]. Hg. von Tibor Gintli. Budapest 2010, S. 330–332.

¹⁰ Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 35: „Irigylem sorsát jó Barátimnak, mikor nállam nélkül öszve ütközvén történetbül oly helyre vészik magokat, hol a' világi Ethikának szorossab reguláit mellözzén, egyedül a' szivnek édes vágyódásának által adják magokat, s' azt a'ki irhatatlan édességet hörpölik, melly a' tiszta barátságnak gyökeréből folydogál.“ Übersetzung und Hervorhebung von mir (J. S.).

— schreibt Baron Lőrinc Orczy an eine uns unbekannte Person in dem zweiten Stück der *Gesellschaft György Bessenyeis*. Orczy bildet sich eine Aufklärungssozietät¹¹ ein, deren Mitglieder Freundschaft zu einander fühlen, so dass sie dem Verlangen des Herzens folgen. Die Stichwörter ‚gesellschaftsbildende Freundschaft‘ und ‚Verlangen des Herzens‘ stehen in scharfer Opposition zu den engeren Regeln der weltlichen Ethik, die anscheinend keine konstitutive Rolle in der Identität der einzelnen Mitglieder der Sozietät bilden.

Im nächsten Text¹² spricht Bessenyei die von Orczy thematisierten Themen an, und fragt danach, ob er in die Sozietät aufgenommen werden könne, damit er Orczys Freund wird. In diesem als Epistel formulierten Gedicht, in dem Bessenyei um seine Aufnahme bittet, zieht der Dichter eine scharfe Grenze zwischen der Aufklärungssozietät und der Welt. In der weltlichen Gesellschaft außerhalb der Sozietät fühlt sich das Herz entfremdet und sind die Möglichkeiten des Vernunftgebrauchs durch starke Skepsis beschränkt.

In der folgenden Dichtung¹³ werden äußerliche gesellschaftliche Titel und Bezeichnungen als bedeutungslos betrachtet und neu geordnet. Den neuen sozialen Rang erlangt man durch die Teilnahme an dem aufklärerischen Projekt der *Gesellschaft György Bessenyeis*, die über das Privileg der Aufklärung der Nation verfügt. Die Aufklärung der Nation besteht darin, die durch innere Freundschaft und Herzensgesinnung bestimmte Identität der Sozietät nach außen in die Öffentlichkeit der Nation zu tragen.¹⁴

Der siebte Text, das Gedicht¹⁵ Ábrahám Bartsays, führt neue Bezugspunkte angesichts der angedeuteten Problematik der innerlichen Freundschaft der Sozietät und der äußerlichen Entfremdung des Herzens in der Gesellschaft ein. Bartsay wirft Bessenyei vor, dass seine Herzensinterpretation allzu theoretisch vorgeführt wurde. Nach Bartsay sollte die Skepsis bezüglich der Erkenntnismöglichkeiten der Wissenschaft außerhalb der Sozietät auch auf den innerlichen Bereich der Sozietät ausgedehnt werden. Demzufolge kann die identitätsstiftende Empfindung

11 Unter dem Terminus ‚Aufklärungssozietät‘ versteh ich die engere Elite, deren Aufgabe die Aufklärung der gesamten Gesellschaft ist; den Terminus ‚Gesellschaft‘ benutze ich für die Bezeichnung der gesamten Gesellschaft außer der ‚Aufklärungssozietät‘. Trotz dieses terminologischen Unterschieds verwende ich den Titel *Gesellschaft György Bessenyeis*, wobei hier es sich um eine ‚Aufklärungssozietät‘ handelt.

12 Bessenyei Epistel an Orczy, Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 35–36.

13 Bessenyei Epistel an Orczy, Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 36–37.

14 Diese Verkündigung der Aufklärung in der Öffentlichkeit ist auf Medien angewiesen. Wenn ein Teilnehmer (in diesem Fall Orczy) auf die Publikation seiner Anschauungen in komparativ-empirischen Forschungen verzichtet, wird er auch „vom Kreis der guten Bürger und Dichter“, d. h. aus der Aufklärungssozietät ausgeschlossen.

15 Bartsays Epistel an Bessenyei, Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 40–42.

des Herzens auch innerhalb der Sozietät kein Objekt wissenschaftlicher Beschreibung sein. Bartsay warnt Bessenyei vor einer sensualistischen Interpretation der Freundschaft, weil eine derartige Interpretation nicht zur Freundschaft, sondern gerade zu ihrem Gegenteil, zur Einsamkeit des Gelehrten führt, die als Tatsache symbolisch in der Person des einsamen und traurigen John Locke repräsentiert wird. Die freundliche Empfindung des Herzens innerhalb der Aufklärungssozietät könnte ausschließlich durch poetische Mittel ausgedrückt werden.

Obwohl Bessenyei Bartsays Kritik wohlwollend empfängt,¹⁶ führt er nichtsdestoweniger sein wissenschaftliches Projekt einen Schritt weiter und gründet Bartsays vermeintlich unwissenschaftliche Dichtung auf eine Theorie der Natürlichkeit poetischen Schaffens. Der Dichter „umfasst das, was die Natur verlangt“, er „wohnt in der Natur“ und „übernimmt sein Gesetz von der Natur“, der Nachtigall ähnlich.¹⁷ Obwohl diese Immanenz des Naturgesetzes in der Poesie einen bestimmten Verzicht auf den reflexiven Vernunftgebrauch bedeutet, bleibt der Weg zu einer strikt theoretisch-philosophischen Interpretation der Natürlichkeit offen.

Das berühmte Gedicht *Bessenyei György magához* (*György Bessenyei an sich selbst*)¹⁸ darf man als eine Zusammenfassung der bisherigen Empfindsamkeitsproblematik ansehen, deren redaktionelle Funktion als Überleitung zur prosaischen Behandlung desselben Themas bestimmt werden kann. Das Gedicht formuliert die unausweichliche Aporie zwischen dem empirischen Gefangensein in den Empfindungen und der Gewissheit aprioristischen Vernunftgebrauchs. Auffallend ist die Abwesenheit des Gedankens der durch freundschaftliche Gesinnung definierten Aufklärungssozietät.

3 Aporien der Empfindung des Herzens und des Vernunftgebrauchs der Seele in Bessenyeis Essay *An einen Professor*

Wir wissen nicht, wer der rätselhafte Adressat Bessenyeis im Essay *Egy Professorhoz* (*An einen Professor*)¹⁹ im ersten längeren prosaischen Text der Sammlung sein sollte. Das Essay beginnt mit spinozistischen Gedanken:

¹⁶ Bessenyeis Epistel an Bartsay, Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 43–44.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd., S. 52.

¹⁹ Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 53–55.

Seitdem die Natur sich selbst empfinden hatte, stellt sie sich andauernd die Frage, welche Art von Gesetzen sie hat, jedoch kann sie keine Bestimmung angesichts dieser Frage anbieten.²⁰

Die reflexiv gewordene Natur lässt sich unabhängig von christlicher Offenbarung umschreiben:

Seit langem möchte ich wissen, ob die Wahrheit des Naturgesetzes eher vom Herzen oder von der Seele auf sicherer und unfehlbarer Weise abgeleitet werden kann, wo doch in diesem Gesetz kein Glauben und keine Religion erkennbar sind?²¹

Es handelt sich also um den Naturzustand des Menschen, wobei die Natur im Gegensatz zur positiv-christlichen Offenbarungsreligion bestimmt wird. Bei der sich empfindenden Natur liegt der Akzent auf der subjektiven Seite, das ist, auf der Natur als *Subjekt* seiner selbst. In dieser Hinsicht bietet die reflexiv gewordene Natur im Menschen eine philosophiegeschichtliche Perspektive an, um den Naturzustand des Menschen als Subjekt des Erkennens der Natur schon unter jenen Perioden zu untersuchen, wo christlicher Glaube keine Bedingung der *humanitas* bildete. In diesem Zustand beanspruchen Empfindung und Vernunft die Erkenntnis von Natur auf gleiche Weise für sich selbst.²²

Nach der Erörterung der Schwächen der griechischen Philosophie und nach einer geschichtlichen Übersicht des Problems in verschiedenen Kulturreihen²³ wendet sich Bessenyei an Denker jüngerer Zeit, um über sein Problem unterrichtet zu werden. Er wiederholt und präzisiert die vorangehende Frage: „[...] ist es im Menschen die Seele oder das Herz und das Empfinden, das uns die Wahrheit der bloßen Natur auf kräftige Weise erkennen lässt?“²⁴ Durch die Wiederholung

20 Ebd., S. 53: „Mióltá a' természet magát meg-érzette, szüntelen kérdezi magátul, hogy minémű törvényei vagynak, s' még is abban meg-határozást tenni nem tud.“

21 Ebd.: „Régen törekedem meg-tudni, hogy a' természet törvényének igazsága, ott, hol benne semmi Hit s' Vallás nem ismértekit, szívűl vezéreltethetik e bizonyosabban, tsalhatatlanabbul; avagy lélektűl?“ – Hervorhebung von mir (J. S.).

22 Mit dem Hinweis auf das Herz und die Seele bringt Bessenyei jene Perspektive in seine Schrift hinein, die auch in anderen Werken als Leimotive des ‚homme corporelle‘ und ‚homme spirituelle‘ anwesend sind. Dazu mehr: Ferenc Bíró: Mitsoda az Isten...? (Bessenyei György és a ‚spinoizmus‘) [Was ist Gott...? György Bessenyei und der ‚Spinoizmus‘]. In: Bíró: A fiatal (Anm. 4), S. 132–179.

23 Barátáságos mulatozások (Anm. 3), S. 53–54. Der Bessenyei zugängliche philosophiegeschichtliche Horizont fängt die Griechen, die Perser, die Inder, die Phönizier, die Ägypter, die Chaldäer und Konfuzius um.

24 Ebd.: „[...] ha lélek-é az emberben vagy szív és érzés, mely a' tsupa természetnek igazságát nagyob' erővel elönkbe térsi?“

wird die Frage präzisiert, indem Bessenyei hier die Zuständigkeit sowohl der Sinnlichkeit als auch der Rationalität zur Erkenntnis des Naturgesetzes anerkennt. Er fragt danach, welche der beiden Faktoren sich als stärker angesichts der Einsicht in die zur reflexiv-menschlich gewordenen Natur erweist. Leidenschaften und Rationalität stehen zueinander in einem Kampf um die Oberhand über den Menschen. In der Form dieses Zwiespaltes von Herz und Seele, bzw. des Kampfs zwischen Empfindsamkeit und Rationalität kommt der paradigmatische Konflikt der neuzeitlichen Philosophie auch bei Bessenyei zu Wort. Der ungarische Autor benennt John Locke und Christian Wolff als Hauptprotagonisten der beiden Richtungen. Sie sind die „Erstgeborenen“ der Philosophie, ihre Weisheiten präsentieren das Gleichgewicht der Argumente bezüglich der Vormundschaft des Herzens oder der Seele.²⁵ In einem anderen prosaischen Text der *Gesellschaft György Bessenyeis*, den Bessenyei mit dem Titel *Az elmének hánkyódásairul* (*Über die Grübeleien des Geistes*)²⁶ versah, stilisiert der Verfasser die beiden Philosophen als Herrscher der einander entgegengesetzten Hemisphären menschlichen Verstandes.²⁷ Die intellektuellen Größen Locke und Wolff geben Bessenyei Anlass, die beiden Seiten seines eigenen Problems ausführlicher zu behandeln.

3.1 Locke und Wolff in Bessenyeis Essay *Az elmének hánkyódásairul* (*Über die Grübeleien des Geistes*)

Bei Wolff bezieht sich Bessenyei auf die Einleitung der Logik, wahrscheinlich auf den einleitenden Gedankengang der *Deutschen Logik*.²⁸ Nach der Lehre Wolffs seien wirklich unfehlbare und bestimmte Wahrheiten ausschließlich durch *Mathesis* zu erkennen und zu erlernen.²⁹ Bessenyei wirft der Wolffschen Auffassung vor, unsere Welt verfahre nicht der *Mathesis* entsprechend, wenn sie etwas – ein Geschehen – determinieren will. Auch wenn *a priori* Wahrheiten leicht zu erlernen und zu verwenden sind, werden sie jedoch vergeblich untersucht, „*weil Zeit, Gewohnheit, Schaden, Nutzen und Macht zu jeder Zeit und in jeder Angelegenheit*

²⁵ Ebd.

²⁶ Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 69–73.

²⁷ Ebd., S. 71: „[...] Volfius, kik Lokkal az egész emberi értelmen láttatnak meg-osztogni, s' az magának egyik *hemisfériumot*, másik másikat részbe venni, [...]“

²⁸ Christian Wolff: Vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauche in Erkänniß der Wahrheit. Halle 1742, S. 9.

²⁹ Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 71.

willkürlich verordnet werden“.³⁰ Rationalität erweist sich im Plural, Bessenyei spricht von Rationalitäten, wobei je größeren Anteil an Weisheit die Gelehrten haben, desto mehr Krieg und Dissens nehmen wir wahr. Es besteht eine erstaunliche Symmetrie zwischen der Befolgung eigener Interessen im Fall des körperlichen Menschen einerseits und der rationalen Interpretationen der Welt andererseits. Die Einsicht, dass Handlungen, die jeweiligen Eigeninteressen folgen, d. h. divergent sind und keineswegs für die Stabilisierung eines einheitlichen Naturgesetzes ausreichen, erweist sich als eine klare Erfahrungstatsache. Doch die Krise der Aufklärung besteht nach Bessenyei nun darin, dass die entgegengesetzte Richtung der Rationalität ebenso keine einheitliche Theorie anbieten kann. Die Pluralität der Rationalitäten in der Geschichte zeigt sich ebenso deutlich wie die Divergenz der privaten Empfindungen.

Im Essay *Über die Grübeleien des Geistes* macht Bessenyei Bemerkungen auch zur Philosophie John Lockes, indem er das Thema des Kampfs zwischen den Empfindungen und der Rationalität aus der Perspektive der Immaterialtäts- bzw. Unsterblichkeitsbeweise anführt. Bessenyei stellt seinen Lesern die klassische Frage, ob Gott dazu fähig sei, einer materiellen Sache Denkkraft zu geben.³¹ Statt einer direkten Antwort führt Bessenyei unmittelbar die entgegengesetzte Argumentation an: Fénelon, Clarke, Young u.a., die die Unsterblichkeit der Seele von ihrer Immateriialität ableiten, beziehen sich auf das Folgende: falls die materielle Sache denken kann, kann sie auch vernünftig denken; falls die materielle Sache vernünftig denken kann, kann sie auch beseelt sein. Nimmt man mit Locke die Theorie des denkenden Stoffes an, wird der Seele die Unsterblichkeit abgesprochen, weil der Stoff notwendigerweise vergeht. Nach der Locke entgegengesetzten Ansicht kann also die Materie keineswegs über die Eigenschaft des Denkens verfügen: die Unsterblichkeit der Seele ist auf deren Immateriialität angewiesen. Bessenyei nimmt für Locke Partei und behauptet, dass „ein Materialist die Unsterblichkeit der Seele keineswegs zu deren Sterblichkeit macht, indem er die Materialität der Seele annimmt“.³² In direktem Bezug auf Locke legt Bessenyei im weiteren Verlauf den Akzent auf die göttliche

³⁰ Ebd.: „[...] mert az idö, szokás, kár, haszon s' hatalom mindenkor szabadon fognak mindenben parantsolni;“

³¹ Zu den Folgenden vgl. Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 69–70. Vgl. John Locke: *An Essay Concerning Human Understanding*. London 1700, S. 323 (IV, 3, 6): „It being, in respect o our Notions, not much more remote from our Comprehension to conceive, that GOD can, if ie pleases, superadd to Matter a faculty of Thinking, than that he should superadd to it another Substance [...].“

³² Ebd., S. 69: „[...] egy *Materiálista* a' lélek materialitássának el-hitelével még annak halhatatlanságát halandóságá nem teheti; [...].“ – Hervorhebung im Original.

Allmacht. Er stellt die Frage, ob Gott dazu fähig ist, einer materiellen Sache Unsterblichkeit zu geben? Seine Antwort ist eindeutig und auch theologisch plausibel: Kein Christ kann davon überzeugt werden, dass die Sterblichkeit der Seele eine notwendige Konsequenz der Materialität der Seele sei. Das Argument beruht auf Gottes Omnipotenz, weil kein Gelehrter weder Stoff noch Seele hinreichend erkannt hat. Hier erfährt der Gedankengang eine seltsame Wende.

Was bedeutet dieses Wort: *substantia*? Sie ist eine so beschaffene Sache, die in der Ordnung der Schöpfung und der Natur durch göttliche Macht in unendlichen Graden modifiziert wurde.³³

Niemand kann weder die *Substanz* noch die in der Substanz wirkende *göttliche Macht*, noch die *Seele* auf vollkommene Weise erkennen, jedoch führen viele Gelehrten definitive [határozásoképen] Unterschiede unter diesen ein. Damit wollen sie zeigen, was jede einzelne von diesen sein kann, was jede einzelne von diesen von sich selbst geben kann, und wie weit jede einzelne von diesen reichen kann.³⁴ Offensichtlich handelt es sich um Spinozas Substanzbegriff, der die Attribute Ausdehnung und Denken ohne numerischen Unterschied in sich aufnimmt. Bessenyeis Sympathie gegenüber dem Spinozismus ist in der Forschung wohl bekannt: Ferenc Bíró hat schon vor Jahrzehnten die zunehmende Aneignung eines spinozistischen Materialismus – trotz aller anfänglichen kritischen Stellungnahmen – in den Werken der 1770er Jahren überzeugend nachgewiesen.³⁵

Die Umschaltung von Locke zu Spinoza im Gedankengang Bessenyeis ist keineswegs frei von philosophischen Problemen, wenn die spinozistische Terminologie im Kontext der Unsterblichkeits- bzw. Immaterialitätsproblematik auftaucht. Vereinigt Bessenyei Substanz, göttliche Allmacht und Seele in einer unauflösbar Einheit spinozistischer Art, so sollte sich die Locke'sche Anspielung auf die unbeschränkte göttliche Allmacht mindestens als problematisch erweisen.

Dieser paradoxe Schritt wird bei dem von Bessenyei hoch geschätzten Voltaire³⁶ deutlich, der das Motiv der göttlichen Omnipotenz gleich nach der Einführung des Beweises Lockes entfernte und die ganze Locke'sche

³³ Ebd., S. 70: „Mit tézen ez a' szó, *substantia*? Ö valami oly dolog, mely az Isteni hatalom által, a' teremtsnek s' természetnek rendiben, annyi sok véghetetlen gradusok szerint modificaltattott.“ – Hervorhebung im Original.

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. Bíró: Mitsoda (Anm. 22)

³⁶ Über Voltaire bei Bessenyei vgl. Olga Penke: Műfaji kísérletek Bessenyei György prózájában. [Gattungsversuche im Prosa György Bessenyeis]. Debrecen 2008, S. 41–52.

Argumentation in seinem *Traité de metaphysique*³⁷ umkehrte. Der Stoff ist keine bloß negative Entität, Materie ist das wirklich-positive Seiende, selbst Gott ist stofflich: warum entbehrt eine materielle Seele eben des Attributs Denken? Voltaire war vollkommen bewusst, dass diese Umkehrung des Locke'schen Arguments von den Zeitgenossen als Spinozismus gedeutet wird.³⁸ Er fügt lakonisch hinzu, dass es einfach ein Fehler sei, die Ansicht, der Stoff könne von seiner Natur her denken, als spinozistisch zu etikettieren.

Es ist schwierig zu entscheiden, ob Bessenyeis argumentative Strategie von der Voltaires abweicht oder nicht. Auf keinen Fall behauptet Bessenyei die Positivität des Stoffes so eindeutig wie Voltaire, auch die Abkehr von der Locke'schen Perspektive bleibt nur implizit. Mag die Reduktion der göttlichen Allmacht auf die einzige Substanz – anders formuliert: ihre Unterordnung unter einen Determinismus – so radikal klingen, so bleibt die Argumentation innerhalb der Grenzen der Metaphysik, wenn auch einer spinozistischen Metaphysik.

3.2 Empfindungen des Herzens versus Vernunftgebrauch

Kehren wir zum Essay *An einen Professor* zurück, indem wir den Faden des Gedankengangs bei der parallelen Behandlung Lockes und Wolffs aufnehmen. Wolffs Vernunftgebrauch und Lockes Empfindungen sind die beiden Beziehungspunkte, die den Wahrheitsanspruch des jeweils anderen wechselseitig zu Nichte machen. Trotz dieses destruktiven Zugs umfassen die beiden die möglichen Wege des Philosophierens vollständig. Bessenyei ist überzeugt davon, dass „*was angesichts der Empfindungen des Herzens und der Wahrheiten des bloßen sittlichen Vernunftgebrauchs von Locke und Wolff nicht aufgedeckt worden ist, ist auch für den weisen Clarke und Formey unerkannt geblieben*“.³⁹

Bei den letzten Namen handelt es sich um den Engländer Samuel Clarke (1675–1729) und Johann Heinrich Samuel Formey (1711–1797). Clarkes Name ist

³⁷ Vgl. Voltaire: *Oeuvres Complètes*, Édité par Imprimerie de la Société Littéraire-Typographique, Tome Trente-Deuxième. Philosophie Général: Métaphysique, Moral et Théologie. [Kehl] 1784, Tom. 1, S. 27 ff. Die vorbehaltlos positive Erörterung der Philosophie Lockes im 13. Brief der *Lettres philosophiques* entbehrt noch diesen Verzicht auf Lockes Anspielung auf göttliche Allmacht, vgl. Voltaire: *Lettres écrites de Londres sur les Anglois et autres sujets* par M.D.V. Basel 1734, S. 91–104.

³⁸ Ebd., S. 28: „Je sais que l'on peut dire que cette opinion ramènerait au spinozisme [...].“

³⁹ Barátságos mulatozások (Anm. 3), S. 54: „En pedig úgy ítélem, hogy a' mit a' szivnek érzékenységeiben, és a' tsupa erköltsi okoskodásnak igasságában Lock, Volfiussal ketten fel-nem találtak, tehát azok a' bőlts Klárknak s' Formeinek is ismétletlenek maradtak.“ – Hervorhebung im Original.

wohl bekannt in der Geschichte der frühneuzeitlichen Philosophie, und zwar vor allem wegen seiner Korrespondenz mit Gottfried Wilhelm Leibniz (1645–1716),⁴⁰ wo er die Rolle eines Vermittlers zwischen Locke und Leibniz spielte. Der weniger bekannte Formey⁴¹ entstammte einer Berliner Hugenottenfamilie. Als Intellektueller arbeitete er unermüdlich, davon legen seine mehr als 40 000 nachgewiesene Briefe und 600 Titel von Werken deutliches Zeugnis ab. Er war Herausgeber von drei französischen Journalen in Berlin, Leiden und Amsterdam. Von 1748 an bekleidete er das Amt des *Secrétaire perpetuel* der Berliner Akademie der Wissenschaften. Formey schrieb etwa 1800 Seiten für die *Encyclopédie française*, verfasste aber gleichzeitig Werke, die die Philosophie Christian Wolfs in Frankreich in populärer Form auch für das weibliche Leserpublikum verständlich machten. Hier hat Bessenyei vielleicht den *Wolfianer* Formey vor Auge, aber in anderen Werken tritt Formey als Vertreter einer apologetisch-theologischen Option auf, die die philosophische Aporie des Sensualismus und Rationalität erfolgreich vermeiden kann.⁴²

Nach der großangelegten geschichtlichen Übersicht wendet sich Bessenyei zur gegenwärtigen Innenwelt menschlicher Erfahrung. Als Tatsache wird die Überlegenheit der Empfindungen gegenüber der Rationalität der Seele konstatiert. Man werde fast nach allem durch das Verlangen der Empfindungen getrieben und ausgerichtet: der Vernunftgebrauch der Seele kann höchstens die Begleitfunktion der Erleuchtung auf dem durch die Sinne gezeigten Weg sein, um Fehler zu vermeiden. Die zunehmende Intensität der Leidenschaft kann das Licht der Rationalität sogar völlig auslöschen.⁴³

40 The Leibniz–Clarke Correspondence. Hg. von H. G. Alexander. Manchester 1956.

41 Die Hinweise an Formey in den Werken Bessenyeis könnten durch jenes Interesse des ungarischen Autors motiviert werden, die sich auf die Notwendigkeit der Begründung einer wissenschaftlichen Akademie richtete. Vgl. Werner Krauss: Ein Akademiesekretär vor 200 Jahren: Samuel Formey. In: Ders.: Aufklärung. Bd. 3., Deutschland und Spanien. Berlin, New York 1996, S. 203–215. Allerdings mag man im Hintergrund von Bessenyeis Informationen über Formeys Tätigkeit als Sekretär der Berliner Akademie auch Voltaire ahnen, vgl. René Pomeau: Voltaire et son temps. Tome I. Oxford 1995, S. 635–636 und 690 ff. Siehe auch Ursula Goldenbaum: Das Publikum als Garant der Freiheit der Gelehrtenrepublik – Die öffentliche Debatte über den „Judgement de l’Academie Royale des Scientes et Belles Lettres sur une Lettre prétenue de M. de Leibnitz“ 1752–1753. In: Appell an das Publikum: Die öffentliche Debatte in der deutschen Aufklärung. Teil I. Hg. von Ursula Goldenbaum. Berlin 2004, S. 510–640.

42 György Bessenyei: Tudós Társaság [Gelehrte Gesellschaft]. In: Ders.: Társadalombölcselő írások [Sozialphilosophische Schriften]. Hg. von Péter Kulcsár. Budapest 1992, S. 196.

43 Barátságos mulatозás (Anm. 3), S. 83: „Ha önnön tapasztalásunkból itélünk, talállyuk, hogy tsak nem mindenre érzékenységeinknek kivánságai által ösztönözhetünk s' vonattunk, mely utunkban a' Léleknek okoskodása tsak világosítani láttatik, hogy meg-ne tévedjünk, vagy mélysége ne essünk; [...].“

Trotz aller subjektiven Gewissheit erweist sich diese These von der Überlegenheit der Empfindsamkeit keineswegs als Bessenyeis endgültige Antwort auf den Problemkreis des Herzens und der Seele. „*Falls dies wahr wäre* – fängt Bessenyei seinen nächsten Abschnitt an – *die Gesetze der Natur würden ausschließlich aus den Empfindungen unseres Herzens stammen*.“⁴⁴ Bessenyeis Anspielung auf die Empfindungen des menschlichen Herzens ist keine sentimentale Idealisierung des Menschen in seiner natürlichen Unschuld. Der durch sein Herz geleitete Mensch ist von seiner Natur her ein kompetitives Wesen, dessen Essenz in der Gewaltausübung des Stärkeren und der Anpassung der Gerechtigkeit an die Interessen des Machtinhabers über die Schwachen manifestiert. Das Leitmotiv der Empfindungen des Herzens setzt den Menschen in den Hobbs'schen Naturzustand „*Krieg aller gegen alle*“. „*Falls dies wahr wäre*“ – schreibt Bessenyei –, dann würde sich der Hobbs'sche Naturzustand verwirklichen – trotz aller Argumentationen der Vertreter der naturrechtlichen Tradition, auf die durch Grotius, Cicero, Pufendorf und Montesquieu hingewiesen wird. „*Falls dies wahr wäre*“ – geht Bessenyei weiter – Pufendorf, Spinoza und Hobbes hätte nur geringere Chancen, die Wahrheit der Stärkeren zu widerlegen.⁴⁵

Es ist aber nicht wahr⁴⁶: der Mensch ist in seinem Naturzustand kein bloßes Tier, das durch seine eigenen Antriebe zur Unterdrückung des Anderen motiviert wird. Durch den Gebrauch seiner Vernunft verlangt der Mensch danach, dass sein Eigentum von einem Anderen nicht weggenommen wird, und dass er selbst das Recht des Anderen auf sein Eigentum respektiere. Der Mensch wird dazu keineswegs durch das Herz veranlasst, sondern, wie Bessenyei formuliert, „*dies ist das Gesetz der menschlichen Vernunftnatur*.“⁴⁷ Der Akzent wird hier deutlich auf die Vernünftigkeit des Naturgesetzes, das ist, auf die Überlegenheit der denkenden Seele gegenüber den Empfindungen des Herzens gelegt.

Zwei weitere, teilweise wiederholte Fragen bezeugen, dass der Sieg der Vernunft gegen die sinnliche Empfindsamkeit die theoretische Verlegenheit Bessenyeis keineswegs endgültig eliminieren konnte. Wieder wird gefragt, ob das Verlangen des Herzens oder der Vernunftgebrauch größere normative Geltung

44 Ebd., S. 54: „Ha ez igaz volna, úgy a' természetnek tsupa törvényei tsak szivünknek érzéseiiből származnának; [...].“

45 Ebd.: „Ha ez igaz vónla, úgy a' természetnek tsupa törvényei tsak szivünknek érzeseiből származnának; és így akár mit mondanak Hugó Grotius, Cicero, Puffendorf, Montesquio többekkel az erössebnek eröszak-tétele ellen, de a' hatalmasabnak igazsága a' gyengébb felettes a' tsupa természetben tsak fel-állana, s' Puffendorf is, Spinoza s' Hobbes meg-tzáfolásokra kevesebbet beszélhetne, mivel a' természetben mindenütt tsak annak lenne igazsága, ki a' másiknál erösseb' volna.“ – Hervorhebungen im Original.

46 Vgl. Ebd., S. 54–55.

47 Ebd., S. 55: „ez az emberi okoskodó természetnek törvénye.“

hat, welche der beiden den Menschen tatsächlich stärker zur Handlung motivieren kann. Wieder wendet er sich zur empirisch zugänglichen historischen Erfahrung: welche der beiden siegt öfter? Wieder kehrt der Gedanke zurück, die beiden Faktoren bestimmten menschliche Handlungen gemeinsam – aber Bessenyei hat seriösen Zweifel angesichts der richtigen Interpretation ihrer Zusammenwirkung.⁴⁸ Aporetisch wird behauptet, dass die bloße Empfindung niemandem in zwingender Not oder im Zustand der Liebe vorschreiben kann, sich des Eigentums Anderer zu enthalten. Ohne Religion verbietet der nüchterne Vernunftgebrauch demgegenüber die Bluttat, den Diebstahl, den Raub und sonstige Sünde.⁴⁹ Es handelt sich also um die beiden Seiten derselben Medaille: der Vernunftgebrauch hat mehr Anteil an *Wahrheit* als die Empfindung, und die Empfindung hat mehr Anteil an *Macht* bei menschlichen Handlungen.

Bessenyei macht seine Leser auch darauf aufmerksam, dass die Vormundschaft des Vernunftgebrauchs sogar auf Grund geschichtlicher Erfahrung bestätigt werden kann. Unsere geschichtliche Erfahrung bezeugt nämlich die Tatsache, dass viele Nationen positive Gesetze erfunden haben, und zwar durch den bloßen Gebrauch ihrer Vernunft: d.i. durch Vernunftgebrauch in ihrem Naturzustand. Es stellt sich die Frage, wie die vernünftige Gesetzgebung möglich war, falls das Herz mächtiger als die Seele in der Natur sei. Wie könnte es dazu gekommen sein, dass der natürliche Mensch sein Herz verließ und sich der Vernunft anschloss? Wenn aber positive Gesetze durch natürlichen Vernunftgebrauch erlassen worden sind, warum verhalten Menschen gesetzwidrig durch Befolgung ihrer Empfindungen?⁵⁰

4 Zusammenfassung – Aufklärungssozietät und Naturrecht

Bessenyei konnte seine Verlegenheit bezüglich Empfindsamkeit und Vernunftgebrauch nicht ausräumen: Der Wettbewerb zwischen den beiden Faktoren blieb unentschieden in den von ihm verfassten Texten der *Gesellschaft György Bessenyeis*. Auffallend sind dabei die *verschiedenen* Betrachtungsweisen der Empfindungen des Herzens außerhalb und innerhalb der prosaischen Texte der Sammlung. In seinen theoretischen Überlegungen erwähnt Bessenyei nicht einmal das Herz als jene Freundschaftsgesinnung, die in den vorangehenden

48 Ebd., S. 55.

49 Ebd.

50 Ebd.

Gedichten der *Gesellschaft György Bessenyeis* die Funktion der Identitätsstiftung der Aufklärungssozietät erfüllte. Die Empfindung des Herzens in den theoretischen Texten wird als grausamer Antrieb des Eigeninteresses hingestellt, dessen Kontext der Hobbes'sche Naturzustand „*Krieg aller gegen alle*“ bildet. In dieser Hinsicht schließt sich Bessenyei entschieden an die naturrechtliche Tradition an, nach deren Auffassung das Naturrecht ausschließlich auf Vernunftgebrauch beruht. Ob diese rationale Normativität des positiven Rechtsstandes auch ein vernünftiges Naturgesetz impliziert, oder sie nur für eine Mäßigung tierischer Befolgung von jeweiligen Eigeninteressen ausreicht, bleibt bei Bessenyei offen. Doch eine Gesellschaft kann niemals irrational sein, eine Gesellschaft von Menschen muss immer auf dem Vernunftgebrauch beruhen. Wir respektieren Interessen und Eigentum Anderer und umgekehrt – und das Herz kann niemals Ursprung solchen Respekts sein. Wie verhält sich aber Bessenyeis unverkennbare Verpflichtung zur Rationalität menschliches Zusammenlebens zu seiner Sozietät von jenen auserwählten Intellektuellen, die ihre intersubjektiven Verhältnisse feierlich durch die Freundschaftsgesinnung des Herzens begründen? Kann dieser Kult des Herzens zur Aufklärung einer Nation beitragen, wenn eine aufgeklärte Gesellschaft nur auf Vernunftprinzipien beruhen kann? Und umgekehrt: entbehrt das Prinzip Respekt des Anderen innerhalb der intellektuellen Sozietät rund um Bessenyei wirklich des Gebrauchs der Vernunft? Ist Dichtung und poetische Gesinnung wirklich fähig dazu, das theoretische Dilemma ‚Empfindung gegen Vernunft‘ endgültig zugunsten der Empfindung zu entscheiden? Soll eine Sozietät, die über das Privileg der Aufklärung verfügt, sich wirklich von weltlicher Ethik distanzieren, wie Lőrinc Orczy behauptet?

Ich kann diese Fragen auf Grund Bessenyeis früherer Texte nicht beantworten und glaube, dass sie auch für den ungarischen Denker unbeantwortet geblieben sind. Trotz ihrer Unentschiedenheit stehen sie wirklich auf dem Spiel. Vielleicht löste Bessenyei den Widerspruch absichtlich nicht auf, der zwischen der geselligen Herzinterpretation seiner fiktiven Sozietät und der ungeselligen Herzinterpretation seiner theoretischen Texte lag.